

Delphine Gardey: Schreiben, Rechnen, Ablegen: Wie eine Revolution des Bürolebens unsere Gesellschaft verändert hat

Göttingen: Wallstein Verlag 2018 (Konstanz University Press), 320 S., ISBN 9783835390713, EUR 39,90

Die kürzlich erschienene Übersetzung von Delphine Gardeys Monografie *Écrire, calculer, classer. Comment une révolution de papier a transformé les sociétés contemporaines (1800-1940)* (Paris: La Découverte, 2008) lässt sich als *State of the Art* Grundlagenforschung bezeichnen. Anhand konkreter Untersuchungsgegenstände legt die Autorin hier eine Monografie vor, die – mit explizitem Blick auf die Wechselwirkungen von französischen mit englischen und nordamerikanischen Erfindungen und Entwicklungen – viele vergangene Kulturtechniken vorstellt, untersucht und einordnet, die als technische Zwischenschritte vergessen oder bislang völlig unbeachtet waren. Diese Kulturtechniken des Schreibens, Kopierens, Ablegens, Rechnens und Buchführens werden mitsamt den korrespondierenden Materialien, Orten und Milieus sowohl medienhistorisch, als auch mit diversen Ansätzen aktueller Medien- und Kulturtheorien sehr nachvollziehbar erschlossen.

Die als Schlüsselereignisse einer Kulturgeschichte des modernen Schreibens identifizierten Tätigkeiten, welche in den thematisch statt chronologisch gebündelten sieben Kapiteln der Monografie bearbeitet werden, umspannen grob den Zeitraum von 1800 bis 1940. Trotz dieser längeren Zeitspanne münden die Kapitel – im Gegensatz zu ihrem offensichtlichsten Referenzwerk (Kittler, Friedrich:

Grammophon, Film, Typewriter. Berlin: Brinkmann & Bose, 1986) – nicht in einer „bruchlosen, retrospektiv angelegten Erzählung“ (S.19), einer Teleologie des digitalen Codes, des Computers oder eines anderen Leitmediums. Vielmehr bildet eine medienarchäologische Spurensuche nach jenen Gesten und Objekten, Formaten und Anordnungen einer vergangenen Gesellschaft das Initial der Untersuchung. Diese trifft so auf diverse in der Forschung bereits bekannte aber auch unbekannte Medienverbünde, die als „unscheinbares Räderwerk der westlichen Wirtschaften und Gesellschaften“ (S.16) deren „Vollzugsbedingungen“ (ebd.) und „Existenzweise[n] erst möglich machen“ (ebd.). Für ihre Untersuchung von Prozessen der Gesellschaftsformation durch sich etablierende Schreib-, Ablage-, Kopier- und Rechentechniken des Büros um 1890 nutzt Gardey diverse einschlägige Theorieansätze wie etwa von Donna Haraway, Luc Boltanski oder Roger Chartier. Ohne die revolutionäre Wirkung der sich verändernden Schreib- und Rechensysteme mit ihren technikhistorischen Wechselwirkungen zu ignorieren, erarbeitet Gardey im Sinne einer medialen Archäologie oder Historiografie Wissen über diese Umbruchszeit, in der Verkettungen aus Gesten, Materialien, Techniken und Erfindungen entstehen. Damit grenzt sich die Arbeit deutlich

von einer Mediengeschichtsschreibung ab, deren Rekonstruktion großer Medienrevolutionen primär jene epistemischen Einschnitte klären will, die in Differenz zum medialen Apriori der Gegenwart stehen. Dem Buch könnte vorgeworfen werden, dass es zu makrohistorisch verfährt und die Vielzahl an vorgestellten Techniken, Gesten und Materialien an vielen Stellen noch ausführlichere Betrachtungen verdienen, oder, dass die explizit politischen Dimensionen der Untersuchung erst gegen Ende und insgesamt eher kurz ausgesprochen werden. Diese Kritik würde jedoch die primäre Intention des Buches verkennen, wonach „das alltägliche und unscheinbare Räderwerk der westlichen Wirtschaften und Gesellschaften, und damit [...] die Vollzugsbedingungen, die ihre ‚Existenzweise‘ erst möglich machen“ (S.16) zunächst offengelegt werden sollten.

Gardeys Projekt ist es, die Rückwirkungen von sich verändernden Schreibregimen (vgl. S.122) auf das

Denken und Handeln im sozialen, ökonomischen und politischen Raum zu eröffnen, die dezidiert von hybriden Medienverbünden des Büros im späten 19. Jahrhundert ausgehen und durchaus in der „Tradition einer Techniksoziologie, aber auch einer Wissensanthropologie und -geschichte“ (S.32) zu lesen sind. Daran gemessen lässt sich abschließend vermerken, dass der Autorin ein eindrucksvolles Buch gelungen ist, dessen deutsche Übersetzung einen relevanten Beitrag zur Mediengeschichtsschreibung zwischen 1800 und 1940 liefert. Darüber hinaus bietet sie dem Fachpublikum eine tendenziell unterrepräsentierte Perspektive der französischen Kulturtechnikforschung an, die neben den bekannten und etablierten anthropologischen, philosophischen und wissenschaftstheoretischen Ansätzen aus Frankreich, ebenfalls essenzielle neue Forschungsimpulse liefert.

Fabian Lorenz Winter (Weimar)